

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Seite der Frau



## Kleider machen Leute

Warum dieser Titel?, fragt sich der mit Vorbehalt geneigte Leser. Da beschwört ein Schreiberling den oft missbrauchten Gottfried Keller. Wie platt. Wie unpassend, wo doch gerade jene Feststellung des sonst zwar zu respektierenden Dichters völlig aus der Mode geraten ist. In unseren Tagen darf jeder herumlaufen, wie es ihm passt. Keiner achtet mehr auf Fassaden, Hüllen ...

Aehnlich denkt der mit Vorbehalt geneigte Leser. Er irrt sich. Gewaltig. Die Fabel, die zu erzählen ich mich anschicke,

soll den Beweis erbringen. Das Märchen ist nämlich gar keines, sondern die Wahrheit – und nichts als die Wahrheit. Ein Tatsachenbericht neuen Datums. «Es war einmal» meint: gestern.

Es war einmal eine junge Frau, die begab sich auf Stellensuche. Sie ging mit Umsicht und Sorgfalt vor, denn sie hoffte, keine bare Geldquelle zu finden, sondern eine Beschäftigung, die neben materiellem geistigen Gewinn brachte. Erst drohte das Unterfangen zu scheitern, dann tat sich plötzlich eine Türe auf.

Die Pforte gehörte zu einem grossen Gebäude, das ungezählten kostbaren Dingen Raum bot. Sie zu erhalten, zu mehren, ihre Schönheit jedermann zu er-

schliessen war die Aufgabe der Bediensteten.

Solches Streben schien der jungen Frau nachahmenswert, und freudig stellte sie sich in die Reihe der Kulturgut-Verwalter. Es folgten glückliche Tage. Die Arbeit hielt, was sie versprochen hatte. Die Mitbeschäftigten zeigten freundliche Gesichter. Die Atmosphäre erlaubte freies Luftschöpfen.

Bald aber begannen giftige Dämpfe durch die Korridore zu wallen. Woher sie gekommen waren, liess sich nachträglich nicht ergründen. Fest stand, dass sie das Haus allmählich verseuchten.

Die junge Frau bemerkte die Gefahr erst, als sie ihre Existenz bedrohte: Eines trügerisch heiteren Morgens trat die Chefin als Gebieterin auf, bemängelte das Aeussere der jungen Frau, fand ihre Erscheinung zu leger und gebot den Kauf gediegener Garderobe. Da es der jungen Frau sowohl an Zeit als auch an Geld hiefür mangelte und sie überdies der Ansicht huldigte, Jeans wie Blusen seien weder scheusslich noch schändlich, weigerte sie sich, den Befehl auszuführen. Die Chefin dräute mit Schwierigkeiten «von oben». Anschliessend konstruierte sie sie selbst.

Eine Aussprache zwischen den Parteien klärte die Lage insofern, als die junge Frau den Sinn des Kaffee-Kochens und Abwaschens für die Vorgesetzte bezweifelte, die Chefin aus allen Unwetterwolken fiel und letztlich in den Pseudo-Kompromiss einwilligte: keine neuen Textilien, dafür immer frisches Bohnengebräu.

Der faule Friede währte neunundvierzig Stunden. In der fünfzigsten erhielt die junge Frau das Kündigungsschreiben. Die mündliche Begründung lautete: Ueberall angeeckt, nirgends akzeptiert.

Die junge Frau wusste, dass sie gegen Verleumdung zu kämpfen hatte. Vom Chef der Chefin – dem Direktor – verlangte sie eine Erklärung. Er gab sie widerstrebend ab: Passives Verhalten.

Natürlich stimmte keine der beiden Versionen. Das berichtete die junge Frau ihren ehemaligen Kollegen aus dem Reich der Presse. Sie fanden den Fall nicht zeitungswürdig, da «rein menschlich». Also sprachen sie und versenkten ihre Hände in den Taschen der Nonkonformistenuniform.

Kleider machen Leute.

Ilse



## Sang- und klanglos gestrichen

Einen Blumenstraus habe ich wirklich nicht erwartet, auch nicht ein von der Frau Gemeindeschreiber persönlich umhäkelt Taschentuch, um damit die Tränen der Rührung abwischen zu können, aber vielleicht ein Kärtchen, auf dem es «Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen» oder etwas Ähnliches geheissen hätte, meinetwegen sogar vorgedruckt. Den «Personenstandsausweis», den man zwecks Verehelichung benötigt, hat mir meine Heimatgemeinde prompt (und natürlich gegen Nachnahme) gesandt, jedoch eben ohne das kleinste Zeichen der Anteilnahme, geschweige denn des Bedauerns, eine ihrer Bürgerinnen ziehen lassen zu müssen. Wahrscheinlich bin ich einfach hoffnungslos sentimental: ich habe nun einmal eine Beziehung zu meinem Heimatort gehabt. «Ah, Sie kommen aus...», war ich in meinem ledigen Leben unzählige Male gefragt worden, weil mein Name «in diese Gegend gehörte», und «sind Sie verwandt mit...» (eine ehemals stadtbekannt Persönlichkeit), weswegen ich mich als Kind gar nicht schlecht «meinte».

Nun, ich werde über diese sang- und klanglose Streichung aus dem Bürgerrodel hinwegkommen, frage mich jedoch, ob überall in der Schweiz so sachlich-trocken vorgegangen wird. Oder etwa nur bei den schon fast sprichwörtlichen «Tröchni» im Berner Oberland? *Gisela*

## Absatz ist alles

Wer mit den Kalorien (neuerdings sagt man zwar «Joules», aber damit will ich nichts zu tun haben) auf Kriegsfuss lebt, verbannt normalerweise zuerst einmal jede Form von Zucker aus seinem Speisezettel. Der «Kämpfer» stürzt sich daher sofort auf alles, was als «künstlich gesüsst» oder «zuckerfrei» angepriesen wird, und verfällt dabei nicht selten dem verhängnisvollen Irrtum, anzunehmen, «zuckerfrei»

sei gleichbedeutend mit «kalorienarm». Leider ist dem gar nicht so, denn ärmer als reich ist noch lange nicht arm!

Kürzlich entdeckte ich auf der Suche nach einer geeigneten «mündlichen Beschäftigungstherapie» zwei neue Sorten von zuckerfreien Kräuterbonbons. Beim Produkt A waren die Kalorienwerte pro Bonbon angegeben, bei B nur die BE (Broteinheiten), was mir, der Nicht-Diabetikerin, trotz eines ehrfurchtheischenden, wissenschaftlich seriösen Eindrucks keine Hilfe war. Da mir nun aber gerade das Produkt B besser mundete, wog, zählte und rechnete ich hin und her und extrapolierte für meine bevorzugte Sorte eine akzeptable Kalorienzahl.

Nach ein paar Tagen wollte ich es genau wissen. Ich fragte mich durch die unvermeidliche Telefon-Hierarchie eines Grossbetriebs bis zur zuständigen Diätassistentin. Sie konnte mir Auskunft geben. Sie war so niederschmetternd, dass mir ein Schreckenslaut entfuhr: «Was? So viel! – Warum kann man denn das nicht anschreiben?»

Die Diätassistentin seufzte und beteuerte, dass sie ihre Firma immer wieder auf solche Forderungen aufmerksam mache – leider vergebens. «So», sagte ich, und fühlte meinen Beschützer-Instinkt für armes, unterdrücktes Personal erwachen, «glauben Sie, dass es mehr nützt, wenn ich als Kundin...?» «Nein», fiel sie mir hastig ins Wort, «daran liegt es nicht. Wissen Sie, das Ganze ist ein Marketing-Problem: die Chefs behaupten, wenn sie die Kalorienwerte deklarieren, werde das Produkt weniger gekauft.»

Mit dieser genialen Erkenntnis dürften sie recht haben. *UH*

*Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.*

Reklame

## In Afrika wächst eine Lilie, die bei Verstopfung hilft.

Sie heisst Aloe. Schon seit Alters her ist der Extrakt dieser afrikanischen Lilie bekannt für seine Wirksamkeit bei Verstopfung und Darmträgheit. Aloe-Extrakt ist neben anderen wirksamen pflanzlichen und organischen Stoffen ein Hauptbestandteil der Dragées 19 nach Prof. Dr. med. Much. Deshalb helfen Dragées 19 bei Verstopfung und Darmträgheit schnell



und zuverlässig. Der Verdauungsvorgang wird erleichtert, Völlegefühl und Blähungen können behoben werden. Dragées 19 verdanken ihre Wirksamkeit ausschliesslich pflanzlichen und organischen Extrakten und keinerlei chemischen Stoffen. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie.



## Echo aus dem Leserkreis

Beruf: Liebe  
(Nebelspalter Nr. 50)

Liebe Ilse, oje, nun wird es wieder aufgewärmt, das arme, ausgebeutete, «unbezahlte Dienstmädchen». Ist eigentlich jeder persönliche Einsatz zum Wohle des andern, selbst in der Familie, der nicht in klingender Münze beglichen wird, unzumutbar? Ist unser Familiensystem nur noch eine eiskalte Interessengemeinschaft? Wie wohl die Gegenrechnung des «Ausbeuters» (lies: Ehemannes) aussehen würde?

Komfortable Wohnung, Nahrung, Kleidung, Kosmetika, Reisen, Garderobe, Zahnarztkosten, Kultur, Lektüre, Versicherungen etc.

Sollte dann etwa das Schuldkonto der Ehefrau in bezug auf die staatliche Altersvorsorge und der IV hälftig des Mannes-Beitrages belastet werden, ist die Rechnung falsch. Die Hausfrau – «das unbezahlte Dienstmädchen» –, wie Du das so nett sagst, liebe Ilse, ist Ehrengast in der Sozialversicherung. Des Gatten Beitrag bei genussberechtigter Familie berechnet sich nur für eine Person. Ihr Konto bleibt blank.

Das Sexbedürfnis des einstmaligen Geliebten wollten einige geschäftstüchtige Damen auch schon berappt haben. Aber wenn dann der Ehepartner seinen diesbezüglichen Kontoauszug schwenkt! Was für ein Nest der Geborgenheit für die Kinder!

Was sagte einst die grosse Ordensfrau, Theresia von Lisieux: «Ich habe den besten Beruf erwählt. Mein Beruf ist die Liebe.»

*Elisabeth*

## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**  
bsunders guet